

Studienexkursion Bosnien-Herzegowina

Im Zuge des Seminars „*Genealogie des Erinnerns im Spannungsverhältnis von Politik und Politisierung in Bosnien-Herzegowina und Ruanda*“, unter der Leitung von Julia Viebach und Christian Braun, hatten wir, eine Gruppe von 14 Marburger Studierenden des Masterstudiengangs Friedens- und Konfliktforschung im Februar 2011 die Chance Bosnien-Herzegowina zu besuchen.

Ziel der Studienreise war es, einen Einblick in das heutige Bosnien zu erhalten und zu erfahren, in welcher Situation sich die Nachkriegsgesellschaft momentan befindet. Nachdem wir uns im Seminar theoretisches Wissen über Erinnerungskonstruktion (besonders in Postkonfliktgesellschaften) angeeignet hatten, wollten wir gemeinsam die sich stark unterscheidenden, vorherrschenden Diskurse über den Bosnienkrieg hinterfragen und erarbeiten welche Politiken hinter diesem Erinnern stehen. Besonders interessiert hat uns in diesem Zusammenhang auch die Frage nach der Zukunft des Landes, in dem die Gesellschaft noch heute – 16 Jahre nach dem verheerenden Krieg auf dem Balkan – entlang ethnischer Linien gespalten ist. Die Spuren des Krieges finden sich nicht nur an den teilweise noch immer zerstörten Häusern Sarajevos wieder, sie haben sich auch tief in die Köpfe der Menschen eingebrannt.

Die insgesamt zehn Tage umfassende Studienreise beinhaltete einen fünftägigen Aufenthalt in Sarajevo, der heutigen Hauptstadt Bosniens, einen Tagesausflug nach Mostar, nahe der kroatischen Grenze und nochmals fünf Tage in Srebrenica, Schauplatz des Genozids bosnisch-serbischer Truppen an den ca. 8000 bosnisch-muslimischen Jungen und Männern im Juli 1995.

Trotz der relativen geografischen Nähe zu Deutschland war es für die meisten von uns der erste Besuch in Bosnien. Die Reise hat bei uns allen nachhaltige Eindrücke hinterlassen und eine gewisse Bestürzung darüber, dass man diesen Schnittpunkt europäischer Kulturen, diesen Vielvölkerstaat, vorher so gar nicht registriert hatte. Aufgrund unseres Alters ist der Balkankrieg, trotz seiner enormen medialen Präsenz in Deutschland während der 90er Jahre, recht unbemerkt an uns vorbei gegangen. Umso interessanter war es in Sarajevo die noch deutlich sichtbaren Folgen der dreijährigen Belagerung durch bosnisch-serbische Truppen von 1992 bis 1995 zu sehen. Der Kontrast zwischen der teilweise restaurierten Altstadt und den sozialistischen Plattenbauten außerhalb des Zentrums, an denen noch immer die Spuren von Granatangriffen und Maschinengewehrsalven zu sehen sind, hat uns tief beeindruckt und nachdenklich gemacht.

Was soll man fühlen an einem solchen Ort? Wir kennen das Gefühl nicht, können nicht nachempfinden wie es ist, über Jahre in einer besetzten Stadt zu leben, mit knappen Ressourcen und zu wissen, dass wir einem anderen Menschen etwas wegnehmen müssen (Brennholz, Nahrung, Wasser), weil wir es für uns selber brauchen. Obwohl das Leben in Sarajevo heute in geregelten Bahnen zu verlaufen scheint und sich nicht wesentlich von dem in anderen europäischen Großstädten unterscheidet, erinnern doch viele Ruinen, Friedhöfe, Mahnmäler und Gedenkstätten daran, dass das Leben hier Mitte der 90er Jahre ganz anders ausgesehen hat.



Ausblick auf Sarajevo. Im Vordergrund ein muslimischer Friedhof auf dem Opfer des Krieges sowie der ehemalige bosnische Präsident Izetbegović beigesetzt sind.

In Mostar wurde die Absurdität des Bosnienkrieges besonders offensichtlich; dort kämpften Bosniaken und bosnische Kroaten gegeneinander, nachdem sie jedoch zuvor gemeinsam gegen die bosnischen Serben gekämpft hatten. Es fiel uns häufig schwer zu glauben, dass es vor dem Bosnienkrieg keine ethnischen Differenzen zwischen den Bevölkerungsgruppen gegeben haben soll (was oft behauptet wird), diese dann aber durch den Krieg so deutlich indoktriniert wurden, dass friedliche Koexistenz zwischen den Ethnien heute kaum zu finden ist. Selbst in Schulen werden Kinder, teilweise unter einem Dach, getrennt voneinander unterrichtet.



Eine renovierte Schule in Mostar, in der die Schüler entlang ihrer ethnischen Zugehörigkeit getrennt voneinander unterrichtet werden



Auf der anderen Straßenseite, direkt gegenüber der Schule, eine Erinnerung an den Krieg

Der Aufenthalt in Srebrenica gab uns die Gelegenheit mit Zeitzeugen/innen der Belagerung und des Genozids zu sprechen, sowie Vertreter muslimischer und serbischer Opferverbänden zu treffen und mit Mitarbeitern der UN zu reden. Die dabei entstanden Gespräche gaben Aufschluss sowohl über die verschiedenen Auslegungen der gemeinsamen Kriegsgeschichte, als auch über die Spätfolgen des Krieges, die die geteilte Gesellschaft Bosniens nachhaltig daran hindert zusammenzuwachsen. Während der Vorbereitung auf unsere Reise haben wir unter anderem einen Dokumentationsfilm (Bruderkrieg: Der Kampf um Titos Erbe) über den Krieg im ehemaligen Jugoslawien gesehen.

Dieser thematisierte auch die Belagerung von Srebrenica. Zwischen 1992 und 1995 lebten in der muslimischen Enklave zwischen 40.-50.000 Flüchtlinge auf engstem Raum unter miserablen Bedingungen. Die Winter in Bosnien können sehr kalt sein. Auch bei unserer Ankunft Ende Februar herrschte noch strenger Frost und die Landschaft



Ausblick auf Srebrenica im Schnee

war von einer dicken Schneedecke überzogen. Heute mit kalten Füßen durch Srebrenica zu laufen und sich dabei vorzustellen, wie zu Zeiten der Belagerung die Flüchtlinge hier leben mussten, war eine schreckliche Vorstellung.

Die Abende in Srebrenica verbrachten wir um den Kamin geschart und diskutierten die Eindrücke des Tages bis tief in die Nacht. Die Gespräche mit den Opfern waren oft sehr emotional und bewegend. Die Seminarleitung hatte eine gute Mischung von Vertretern der verschiedenen Ethnien zusammengestellt, so dass wir uns ein umfangreiches Bild der verschiedenen Positionen und Narrativen machen konnten. In Bosnien herrschen besonders zwei Diskurse, die das politische und das soziale Leben prägen. Sowohl die Bosniaken als auch die bosnischen Serben entwickeln ihre eigene Narrative basierend auf „ihrem“ Diskurs und tragen damit maßgeblich zum Erhalt von Feindbildern bei, was einer Versöhnung im Weg steht.

Eine unserer Gesprächspartnerinnen erzählte uns, wie sie ihren Mann und ihren Sohn im Juli 1995 zum letzten Mal an der Basis der niederländischen UN-Soldaten sah. Heute sind die Beiden zusammen mit bisher circa 4000 anderen im Genozid getöteten Männern und Jungen auf der Gedenkstätte in Potočari in der Nähe von Srebrenica beigesetzt. Viele Hinterbliebene sind jedoch bis heute nicht in der Lage die sterblichen Überreste der 4000 Ehemänner, Söhne und Väter zu beerdigen, weil noch nicht genügend (60-70%) Knochenmaterial identifiziert wurde und auch nicht alle Massengräber in Srebrenica entdeckt wurden.



Die Gedenkstätte für die Opfer des Genozids in Potočari

Trotz der bedrückenden Thematik war die Stimmung unter uns Studierenden stets gut und es bestand immer die Möglichkeit mit der Seminarleitung konstruktive Gespräche zu führen und jedwede Frage zu stellen, die immer gerne und geduldig beantwortet wurde. Bosnien ist wunderschön: Ein Land mit schnell wechselnden Landschaften und atemberaubender Natur. Dank der Exkursion bekamen die abstrakten Theorien über das kollektive Gedächtnis und das politisierte Erinnern, die wir während des Seminars kennen gelernt haben, ein lebendiges Gesicht. Bosnien bietet viele Möglichkeiten die Politisierung von Erinnerung und die dadurch entstehende Machtlegitimation für bestimmte Parteien hautnah zu untersuchen – eine Exkursion, die sich gelohnt hat!

Von Dorothee Lepperhoff, Stefan Schneider, und Laura Vollmann